

15. Juni 2025

Bevor ich es vergesse: Gestern war Vernissage. Es war heiß in Basel, über 30°C.

Ich hatte eine kleine Rede vorbereitet, an der ich wochenlang gefeilt hatte und die ich mir gestern schenkte, weil die Besucher über den Nachmittag verteilt kamen. Es gab einen Moment, da waren sieben oder acht Menschen gleichzeitig in der kleinen Galerie. Eine Ansprache womöglich mit schnurlosem Mikrofon kam mir dennoch überdimensioniert vor.

Freunde kamen. Bekannte. Künstler. Echte, meine ich: ernsthafte, die genau hinschauten, knappe Fragen nach der Methodik stellten und präzise Antworten erwarteten, was mir mehr bedeutet, als wenn sie darauf bestanden hätten, sich gleich etwas einpacken zu lassen. Etwas zur Technik, zum Thema, zu den Farben, zur Komposition, zur Idee. Keine Elogien, keine Berausungen, keine Gefühlsduseleien. Nüchterne Worte und Komplimente von Menschen, die sich auskennen. Danke.

Im übrigen: Was für einen Unfall gilt, gilt auch für eine Ausstellung. Keine Werbung ist besser als die erster Schaulustiger, die sich eingestellt haben und zu denen sich weitere Schaulustige gesellen.

„Die werden schon wissen, warum sie stehengeblieben sind!“

Eine mir nahestehende Ranjewskaja schrieb am Morgen eine Textnachricht. Wegen der Hitze müsse sie der Vernissage fernbleiben.

Vor Jahren war sie in den Ruhestand gegangen und zog für ein kurzes, immer zu kurzes Jahr nach Paris. Ich fuhr sie damals mit

einem Miet-Golf mit ihrem Hab und Gut dorthin. Sie hatte im 7. Arrondissement in einem Haus, in dem auch der amerikanische Maler James McNeill Whistler einmal gewohnt hatte, eine Bleibe gefunden.

(In welchem Pariser Haus hat eigentlich kein Maler gewohnt?)

Wir fahren auf der schnurstracksen Autoroute de l'Est durch Lothringen und die Champagne, synkopiert nur von den Mautstationen. Stundenlang so monoton, dass es selbst Coraline, der ansonsten nie um ein Wort verlegene Dame vom Navigationssystem die Sprache verschlagen hatte. Jede Kreuzung, jeden Kreisverkehr hatte sie zuvor kommentiert! Jetzt schwieg sie, als ob ich etwas Falsches gesagt hätte. Ein analytisches Schweigen?

Nein: es war nur die Ereignislosigkeit auf einer Autobahn durch eine plane Landschaft, zu der der ahistorischen Coraline nichts einfallen wollte. Verdun zog vorbei: Coraline schwieg. Ebenso Reims: *rien!* Selbst die doch unübersehbaren Schilder rechts der Autobahn, die auf die Schlachten des ersten Weltkrieges hinwiesen, bemerkte sie nicht. Sie machte Dienst nach Vorschrift und würde sich erst wieder zu Wort melden, wenn es darum ging, die Spur nach Paris zu wechseln.

Plötzlich zischte und piff es bei 130 Stundenkilometern durch das Auto:

„Was bist du hübsch! Was bist du hübsch!“

Ich erschrak.

„Wie bitte?“

„Ich habe nichts gesagt,“ entgegnete Ranjewskaja.

Schweigen. Nach einigen Momenten wieder:

„Was bist du hübsch! Was bist du hübsch!“

Das war auch nicht Coralines Tonfall.

Im hinteren Teil des Autos, zugepackt wie bei einem improvisierten Studentenumzug, steckte und erwachte unter Decken und zwischen Malzeug, Leinwänden und afrikanischen Bastkörben Wellensittich Marcel in seinem Käfig.

Ich mir oft die Frage gestellt, aus welcher Perspektive Ranjewskaja ihm diesen Satz beigebracht haben muss. Hat sie Marcel morgens nach dem Aufstehen gesehen und ihr kindliches Staunen über sein Federkleid in Worte gefasst? Oder hat sie, deren täglich Brot einmal ein Beruf war, in dem sie ganz souverän mit subtilen Manipulationen und Projektionen ihrer Klienten umzugehen hatte, Nachplapperer Marcel diesen Satz so in den Schnabel gelegt, wie sie ihn morgens selbst hören wollte?

Gestern auf der Vernissage gab es keine Wellensittiche. Es gab Menschen, die kamen und erzählten. Kunst oder die Vorstellung, etwas sei Kunst, löst in Menschen etwas aus. Oft eine Öffnung. Sie sind oder sie werden friedfertig.

Du sagtest am Abend nach diesem langen Tag, die Menschen seien einsam. Ich will es noch nicht wahrhaben, aber vielleicht ist es so: Hier geht es nicht um meine Ausstellung. Hier geht es um die Einsamkeit der Vorbeiziehenden, die etwas in Farbe sehen oder zwei Menschen in einer Galerie zwischen bunten Bildern.

Sie treten ein.